



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfalens Tierleben in Wort und Bild

[Säugetiere]

Landois, Hermann

1883

Mundartliche Namen und Sprüche.

urn:nbn:de:hbz:466:1-34901

Mundartliche Namen und Sprüche.

In naturgeschichtlichen Werken sollten die Namen der Pflanzen und Tiere aus verschiedenen Gründen eingehender wie bisher berücksichtigt werden. So oft wir eine Pflanze oder ein Tier von einem anderen Volke erhielten, ging auch meist der fremde Name in unsere Sprache über. Das giebt uns also einerseits überraschende Aufschlüsse über die ursprüngliche Heimat derselben, sowie andererseits über den Weg, welchen sie bei ihrer Ausbreitung genommen. So verrät z. B. der Name des Hamsters die Wanderung von Ost- nach Westeuropa, da die deutsche Bezeichnung den slavischen Sprachen entlehnt wurde und aus dem Deutschen in das Französische als *le hamster* eindrang.

Nur eine bestimmte Anzahl von Tieren erregte die Aufmerksamkeit in dem Grade, daß sich das Volk veranlaßt fühlte, ihnen einen besonderen Namen beizulegen. Aus einer Zusammenstellung der Tiernamen in den verschiedenen Mundarten ersehen wir daher ferner, welche Tiere überhaupt den Blick des Menschen besonders auf sich zogen. Da der Name des Tieres auf der am meisten hervorstechenden Eigenschaft beruht, so giebt er zugleich an, was dem Volke besonders an dem Tiere aufgefallen ist. Auch hier zeigt sich wieder in den verschiedensten Gegenden oft eine merkwürdige Übereinstimmung in der Beobachtung von Eigenschaften, und zuweilen gar solcher, die dem Naturforscher als ganz unwesentlich zu erscheinen pflegen. Manche andere haben mythologische Beziehungen zu dem früheren Götterglauben.

Weil also eine Untersuchung der **Tiernamen** und der damit zusammenhängenden **Sprüche** und **Redensarten** diese und noch manche andere interessante Aufschlüsse verspricht, so werden wir ihnen hier unsere Aufmerksamkeit zuwenden, beschränken uns aber zunächst, dem Rahmen des vorliegenden Werkes entsprechend, auf die in der Provinz Westfalen und dem Fürstentume Lippe¹⁾ vorkommenden Säugetiere.

¹⁾ Wir bitten unsere Leser, etwa nicht berücksichtigte Namen oder Gewohnheiten der Tiere, sowie Sprüche über dieselben von irgend welcher mundartlicher Bedeutung uns gütigst mitzuteilen.

Die jetzige Provinz Westfalen besteht zum größten Teil eben wie das ganze Fürstentum Lippe aus dem von den alten Sachsen bewohnten Gebiet, das wir unter dem Namen des sächsischen oder eigentlichen Westfalens zusammenfassen. Daran schließen sich im Süden und Südosten die von den Franken bewohnten Kreise Siegen und Wittgenstein, welche wir kurz das fränkische Westfalen nennen. Wie die Franken zu den Sachsen überhaupt, so stehen auch die Mundarten beider in scharfem Gegensatz.

Wenn auch der **Affe** nicht zu den in Westfalen einheimischen Tieren zählt, so muß sein Name doch berücksichtigt werden; denn er ist ein dem Volke von alters her bekanntes Tier. Das dem Sanskrit angehörige Wort *kapi*, welchem man die Bedeutung „beweglich“ beilegt, sowie das althochdeutsche *Affo* und das jetzige westfälische *Ape* läßt sich vielleicht auf den Stimmlaut des Affen zurückführen. Wenn die kleineren Affen, — wir begreifen darunter die meist zu uns gebrachten Meerfagen — recht zutraulich und vergnügt sind, so stoßen sie schmunzelnde Laute aus, die nicht unähnlich wie *koph* und *kaph* klingen. Es haben sich über den Affen manche Redensarten im Volke gebildet. Die meisten beruhen auf seiner Ähnlichkeit mit dem Menschen, z. B. die im Münsterland üblichen: „Wat iss de Ape doch en spassig Menst, sag de Bur.“ „Wat sind de Menstken doch dulle Diers, sag de Ape, dao saog he eenen Besuoppenen daohiär gaohn.“ Den sonderbaren komischen Eindruck, den das Tier macht, drückt die Redensart aus: „Wat wädd nich alles für Geld maket, sag de Bur, dao saog he ne Ape tanzen.“ Wenn Jemanden eine Sache fehl schlägt, so sagt man: „Dao hätt sik ne Ape luset.“

An der **Fledermaus** mußte wohl dem Volke am meisten die Ähnlichkeit einer Maus nebst dem Flattern auffallen. Daher finden wir das Tier als flatternde Maus übereinstimmend bei den meisten germanischen Stämmen und so auch im Westfälischen bezeichnet, trotzdem die Namen schon wegen der Form und der Verschiedenheit der Bildung sich deutlich als später längst nach der Trennung der germanischen Stämme entstanden verraten. Dem hochdeutschen Fledermaus entspricht ein *Fleddermius* in der Mundart von Lippe-Deimold, im fränkischen Westfalen finden wir *Fleddermaus* und *Fleddermuss*. Im Sauerland und der Grafschaft Mark, wo flattern durch *plärn* und *plaern* ausgedrückt wird, haben wir mit diesem Zeitwort gebildete Zusammensetzungen, also *Pläarmjuus* in der Mark und *Plaermäus* im Sauerland. Daneben findet sich denn noch im Westfälischen die Bezeichnung *Speckmuus*. Die 13 verschiedenen Arten unserer hiesigen Fledermäuse weiß das Volk weder sachlich noch sprachlich zu unterscheiden, höchstens daß wir einmal im Münsterlande von Flederratten sprechen gehört haben.

Das **Eichhörnchen** hat einen den verschiedenen germanischen Stämmen gemeinsamen, schon in der frühesten Zeit vorhandenen Namen, der im Altnordischen *ikorni*, im Angelsächsischen *æovern*, im Althochdeutschen *eichorne* lautete. Die Erklärung dieses alten, jedenfalls zusammengesetzten Wortes ist schwer. Es soll aus *æc* die Eiche und *evorn* die Mühle entstanden sein. Die wohl bei keinem andern einheimischen Säugetiere beobachtete Eigentümlichkeit, auf der Flucht in Schraubenlinien am Baum hinaufzulaufen, war allerdings zur Benennung des Tieres recht geeignet. Wie viele solcher in Bezug auf ihre Bestandteile nicht mehr verständlicher Zusammensetzungen ist dieses Wort, das sich bis heute in den meisten germanischen Sprachen und Mundarten und auch im Westfälischen erhalten hat, mannigfach entstellt worden. Eine solche Entstellung ist z. B. das hochdeutsche Eichhörnchen, dem das Siegerländer *Eichhernche*, im Kreise Wittgenstein *Achhernche* entspricht. Wir finden im Sauerland, in der Grafschaft Mark, Paderborn und Lippe-Deimold *Eikern* oder auch das verkleinerte *Eikerken*, im Münsterland *Ekerken* neben *Eeksen* und *Eeken*, in Minden *Ekerken*. Diese durch Umformung und Verstümmelung der ursprünglichen Form des Namens entstandene ungewöhnliche Mannigfaltigkeit wird noch durch eine auffallende Menge daneben entstandener Namen vergrößert. So haben wir z. B. im Siegerlande neben *Eichhernche* noch *Eichfäzche*, *Kowweräzche* und *Kauert*, in Liesborn *Eikerfättken*. Es muß bei der Mannigfaltigkeit der Namen auffallen, daß sich so wenig Sprüche und Redensarten beim Volke über das Eichhörnchen finden. Wenig verständlich ist der Spruch: „He schreit äs en Eeken.“ Wie hübsch klingt das knarrende Geräusch beim Benagen einer Nuß aus der Strophe heraus, welche der Dichter der Truſnachtsigall über das Eichhörnchen singt:

„Ich seiner oft muß lachen,
 „Wann's nur die Nüßlein packt
 „Und schnell sie thut extrachen
 „Tried trach, wohl jußt zum Tatt.“

Die **Schläfer** sind zu wenig Tagestiere und im Volke bekannt, und kaum mit besonderem Namen belegt. Als Bezeichnungen für den Siebenschläfer wurden uns *Biärgratte* im Sauerlande, *Sebbenschleiper* in Lippe-Deimold und für die Haselmaus in Feldrom *Haselminus* angegeben.

Im Gegensatz zu der eben erwähnten Mannigfaltigkeit der Namen des Eichhörnchens findet sich für **Maus** (vielleicht von *mush* = stehlen oder von der Wurzel *mu*, welche etwas Heimliches, Leises bedeutet, abgeleitet) überall in sämtlichen

deutschen Mundarten ein und derselbe Name. Die einzelnen Arten werden vom Volke sprachlich nicht unterschieden. Nur die Mollmaus, im Münsterländischen und in Minden Mollmus genannt, macht davon eine Ausnahme. Wir werden das Wort Moll später beim Maulwurf eingehender besprechen. Im Kreise Wittgenstein heißt sie Kollmaus, im Siegerland Kollmuß, im Sauerland Nietmjus, wohl von rieten = reißen.

Ebenso wie für Maus findet sich auch für Ratte bei allen germanischen Stämmen das dem Hochdeutschen entsprechende Wort, daher auch hierfür keine besondere mundartliche Form in Westfalen zu finden ist. Diese Wortarmut mag sich daraus erklären, daß die Wanderratte erst 1727 nach Europa kam. Auch die Hausratte war früher in Europa nicht zu finden; Albertus Magnus, im dreizehnten Jahrhundert, ist der erste Zoologe, der sie als in Deutschland vorkommend erwähnt.

Der den verschiedenen germanischen Stämmen gemeinsame Name Hase hat sich bis heute überall erhalten, wenn auch daneben verschiedene dem bekannten Lampe entsprechende scherzhafte Bezeichnungen wie Moosape, Griesmul, Plümer, Kord (Konrad) u. s. w. entstanden sind. Von den Jägern wird Alter und Geschlecht wohl unterschieden. So heißt im Münsterlande der männliche Hase Kämmele, der weibliche Moorhase oder Mörken (Mütterchen). Den halbwüchsigen Hasen nennt man in Westfalen, wie auch sonst vielfach z. B. in Mecklenburg Dreiläufer, was in Paderborn Driläufer, im Kreise Siegen Dräjläufer lautet.

Über den Hasen, dieses allbekannte und vielfach beobachtete Jagdtier, giebt es eine Menge von Sprüchen. Einige derselben beziehen sich auf seine Anhänglichkeit an die Heimat, so das Siegerländer Sprichwort: „Wo d'r Haf' gehekt es, dao es he gearn“, und das lippische: „Den Hase hüppe, seu lange heu will, heu hüppet jümmer wier nao dem aulen Neste.“ Wohl weil ein alter Hase es in seinem vielbedrohten Dasein zu einer großen Gewandtheit den Hunden und Jägern gegenüber gebracht hat, ist über einen Menschen, der sich für sehr klug hält, der Siegerländer Spruch entstanden: „Dä well och aller Hase Moxer (Mutter) sin.“ Während man im Hochdeutschen unter Hasenfuß einen furchtsamen Menschen versteht, giebt es im Siegerland über einen Eitlen den Spruch: „Hä hät en Hasenfoß en der Däsche.“

Der Vetter des Hasen, das Kaninchen, hat in einem großen Teile Deutschlands und auch in Westfalen Namen, die ihre Abstammung von dem lateinischen caniculus deutlich verraten; wird doch von den Zoologen allgemein angenommen, daß es als ein aus Südeuropa zu uns importiertes Tier anzusehen ist. Es heißt in Lippe-Detmold Kanuintken neben Kanuinken und Karnuintken, im Sauerland

Karninken und Karneinken, im westlichen Teile des Kreises Siegen Kanengche, im Münsterlande Kanickel und Kaninken. Die gewöhnlichste Form ist aber im Kreise Siegen Grinnche oder Krinnche, im Kreise Wittgenstein Greihause, wie in Oberhessen und auf dem Westerwald, wo daneben auch Greinchen oder Kreinchen vorkommt. Ist auch dieses eine Entstellung aus dem lateinischen Namen, oder hängt es mit greinen zusammen? Das Wort greinen ist übrigens in den betreffenden Gegenden jetzt ziemlich unbekannt; es bezeichnet ursprünglich das Maul verziehen; diese sonderbare Mundbewegung bezeichnen wir beim Kaninchen in Westfalen jetzt mit mümmeln. Das männliche Kaninchen wird in Westfalen vielfach wie der männliche Hase genannt, in der Grafschaft Mark Kämmer, im Kreise Siegen Kämmerer, im Sauerland Keämmerer oder Kam, womit das später erwähnte Kam als Bezeichnung des Widders zu vergleichen ist. Auch das weibliche Tier hat denen des weiblichen Hasen entsprechende Namen, z. B. Moxerdier (Muttertier) im Kreise Siegen, und im Münsterlande Mörken.

Das den verschiedenen germanischen Stämmen ursprünglich gemeinsame Wort *Igel*, welches sprachlich auf die spitzige Bestachelung hinweist, hat sich bis heute in Westfalen erhalten. Doch wird ihm dort meist noch ein anderes Wort oder eine Silbe vorgesetzt, was uns bei den übrigen alten Wörtern wie Maus, Hase u. s. w. nicht begegnet ist. Grund daran mag das Bedürfnis nach Unterscheidung von gleichlautenden anderen Tiernamen sein. Denn in vielen Gegenden lautet Igel und Egel (Blutegel), im Siegerlande sogar auch der Name der Gule gleich. Wegen seines Aufenthaltes in Hecken und Bäumen wird dem Namen des Tieres im nördlichen Westfalen das dem hochdeutschen Zaun entsprechende Wort vorgesetzt; so heißt er in Soest Tjuniegel, in Rheine Tunegel, in Lippe-Detmold Tjunigel. Daneben findet sich noch *Scharphase*, was auch im Paderbornschen üblich ist. Vielfach wird auch das Wort *Schwein* vorgesetzt; in Lippe-Detmold ist *Schwuinigel* eine nur wenig ehrende Bezeichnung für einen Menschen. In Gegenden, wo Sau statt Schwein üblich ist, wie im fränkischen Westfalen, finden wir die Namen *Sauegel* und *Säje gel*. Während diesen Formen leicht verständliche Wörter vorgesetzt sind, welche eine Eigenschaft des Tieres bezeichnen, findet sich im Sauerlande die sonderbare Form *Cheniel* und *Chenil*. Vom Volke werden, jedoch mit Unrecht, zwei Arten Igel unterschieden, der eine mit spitzer, der andere mit stumpfer Schnauze. Der erstere heißt im Sauerland *Swinecheniel*, der letzte *Kuicheniel* (Hundeigel). Ersterer gilt namentlich bei den Zigeunern als Leckerbissen und wird von den bei Berleburg sesshaften mit eigens dazu dressierten Hunden aufgesucht.

Vom Igel entnommene Redensarten giebt es wenige. Wir hörten: „He hätt en Magen, dao kann en Igel drin nösten (nisten)“, d. h. sein Magen kann alles vertragen und verdauen. „He iss en Ruhiegel“ für einen abgehärteten Menschen.

Wenn auch die **Spizmaus** zu einer ganz anderen Ordnung von Tieren gehört, als die Mäuse, so hat sie doch jetzt bei allen germanischen Stämmen Namen, welche auf der Ähnlichkeit mit diesen Tieren und zugleich auf dem am meisten hervortretenden Unterschied von denselben, nämlich der spizen Schnauze beruhen und sich deutlich ebenso wie die Wörter Fledermaus, Wühlmaus u. s. w. als später gebildete Zusammensetzungen kennzeichnen. Dem Hochdeutschen entsprechend lautet der Name im fränkischen Westfalen **Spekmaus** und **Spekmuss**, im eigentlichen Westfalen **Spietmäus**, **Spitmjus**, in Lippe-Deilmold **Spettmius**. Die 5 in Westfalen heimatenden Arten werden vom Volke sprachlich nicht getrennt.

Der Name **Maulwurf** ist ebenso wie Eichhörnchen eine alte jetzt nicht mehr verständliche Zusammensetzung, welche in älterer hochdeutscher Form **Moltwerf**, **Moltwurf**, in niederdeutscher **Moldwarp** lautete. Das Wort ist zusammengesetzt aus dem Stamm von werfen und dem jetzt ausgestorbenen **Molte**, welches Staub, Erde bedeutet und mit Gemüll zusammenhängt; es bezeichnet also mit Recht das Tier nach seiner am meisten auffallenden Eigenschaft als ein die Erde aufwerfendes. An Stelle des nicht mehr verständlichen **Molte** setzte man später das bekannte ähnlich lautende **Maul** und bildete so **Maulwurf**, was ebenso, wie das in gleicher Weise entstandene Wort **Eichhörnchen**, durchaus keinen richtigen Sinn hat. In derselben Weise umgedeutet ist **Maulwerf** neben **Mulwerf** in Wittgenstein und **Mulwurf** im Norden des Siegerlandes, wo **Mul** dem hochdeutschen **Maul** entspricht. Nicht so umgedeutet sind **Mölwarp** im Sauerlande und **Molderf** im Süden des Kreises Siegen. Vielleicht gehört auch das in einigen Gegenden Westfalens vorkommende **Mollworm** zu diesen Entstellungen. Noch üblicher ist die Form **Moll**, welche sich im größten Teile des Siegerlandes, des Sauerlandes und auch weiter nördlich z. B. in Soest, ebenso außerhalb Westfalens am Niederrhein und Ostfriesland findet. Ihm entspricht im Holländischen **mol** (neben **moldwerp**), im Englischen **mole**. Als eine Abkürzung von **Moltwerf** u. s. w. ist diese Form wohl kaum zu betrachten. Möglich wäre, daß hier eine Bezeichnung des Tieres nach der sichtbaren Arbeit, nach der aufgeworfenen Erde vorläge. Zur Bestätigung könnte dienen, daß man in der Eifel bei Bertrich mit **Molthiwelle** und auf dem Westerwald mit **Molterhauf** das Tier selbst bezeichnet, ähnlich wie das französische **araignée**, ursprünglich Spinnweben, für aragne Spinne eingetreten ist.

Daneben giebt es im mittleren und nördlichen Westfalen noch verschiedene Namen von ganz anderem Stamme und zwar zunächst Formen wie Wunneworp, Wenneworp, Wenneworm, Wantworp (Riesborn), die auch sonst in Norddeutschland üblich sind, ebenfalls eine große Mannigfaltigkeit der Bildung zeigen und vielleicht mit dem auch im Englischen und Holländischen vorkommenden mundartlichen deutschen Wen d. i. Geschwulst zusammenhängen und in diesem Falle auch auf dem Aufwerfen der Erdhäufen beruhen.

Weitere Reihen von Namen sind dann Güörd in Dortmund, Güör in Münster, Gör in Paderborn. In Rheine ist endlich das auch in Ostfriesland vorkommende Frote üblich, welches mit fröten, wröten, wühlen zusammenhängt, im benachbarten Oldenburgischen finden wir Hunwaorp. Sprüche und Redensarten finden sich über den Maulwurf kaum.

Wir fanden also bei diesem Tiere noch mehr als beim Eichhörnchen eine Mannigfaltigkeit der Bezeichnung, die uns um so mehr auffällt, wenn wir bedenken, daß die Maus wie manch anderes Tier in sämtlichen deutschen Mundarten nur einen Namen hat.

Der Name **Katze**, wir meinen hier die Hauskatze, ist mit dem Tiere selbst erst vom Süden her bei den germanischen Stämmen verbreitet worden. Da t im eigentlichen Westfalen unverschoben bleibt, so haben wir dort zu Lande das dem spätklateinischen *catus* noch ähnlicher lautende *Katte*, im fränkischen Teil dagegen *Katz*. Während wir bei keinem der vorher genannten Tiere einem Lock- oder Kosenamen begegnet sind, finden wir ihn bei diesem zierlichen und schmeichlerischen Hausgenossen überall. Ein solcher ist z. B. in Lippe-Detmold *Mis*, im eigentlichen Westfalen *Miez* oder *Mieze*, im fränkischen *Zim* oder *Zimche*, letzteres auch vielfach als Bezeichnung des jungen Tieres gebraucht. Das beide Geschlechter umfassende *Katze* dient in Westfalen wie anderwärts zugleich als Bezeichnung des weiblichen Tieres, nur in Lippe-Detmold giebt es hierfür ein besonderes Wort *Seufatte* (*Siefatte*). Dagegen hat man auch in Westfalen für das männliche Tier eine besondere Bezeichnung und zwar im eigentlichen Westfalen *Bolz*, *Bolze* oder *Bolße*, in Waldeck *Bölz*; im fränkischen Westfalen *Karer* oder *Korer*, dem hochdeutschen *Kater* entsprechend.

Über die Katze hat sich, wie über die meisten Haustiere, eine große Anzahl von Sprüchen gebildet. Einige derselben beruhen auf ihrer nahen Beziehung zur Maus. Im Siegerland sagt man: „Wenn de Katz net derheim es, danze de Mihs of de Bänke“; „dä lurt we en Katz of de Mus.“ Wegen ihres feindseligen

Verhältnisses zum Hunde heißt es in der Mundart des Siegerlandes: „De sin we Katze on Honn“; in Lippe-Detmold: „Seu staobt teuhaupe offe Katte un Nüe.“ Daß der Hund dabei oft die Rolle des Stärkeren und Übermütigen spielt, geht aus dem Münsterländer Spruche hervor: „Du fast mi nich wier in de Schnute kragen, sag de Nüe, dao hadde he de Katte den Stiärt afbietten.“ Von einem zögernden Menschen sagt man im Siegerland: „De geat drem herem we en Katz em en heiße Bräi.“ Ferner beruhen auf der geringen Achtung und der wenig rücksichtsvollen Behandlung, die der Mensch gerade diesem Haustier zuteil werden läßt, manche Redensarten: „Dat es vor de Katz“ sagt man im Siegerlande, um etwas Nutzloses zu bezeichnen. „Heu versteucht seu veel davon, offe eune Katte von dem Sündage“ heißt es in Lippe-Detmold von einem Menschen, der nichts von einer Sache versteht. Hierher gehören auch die Münsterländer Sprüche: „Et iss alles Gewuehnheit, sag de Bäcker, dao sägede he met ne lebendige Katte den heeten Uowen ut.“ „Tret Holsten an, sag de Junge, äs he de Katte up de Poten triädden hadde.“ „Nu fast du äs Musik häören, sag de Junge, dao hadde he ne Katte ne Kniepe up en Stiärt klemmt.“

Der Name **Luchs** hat sich in dem Sprache erhalten: „He hätt Augen äs en Luchs.“ Man geht nicht irre, dieses Wort mit dem indogermanischen lok d. i. sehen in Verbindung zu bringen, ein Ausdruck, der sich in dem deutschen lügen noch deutlicher wiederfindet.

Für den **Fuchs** giebt es wieder einen den verschiedenen germanischen Stämmen gemeinsamen alten Namen, der in Deutschland nirgends durch die daneben entstandenen Reinhard oder Reineke verdrängt worden ist. Weil in Westfalen ch vor s wegfällt und u vielfach dem hochdeutschen o entspricht, so lautet das Wort hier wie überall in Norddeutschland Foss und nur im fränkischen Westfalen hört man jedenfalls in Folge des Einflusses der Schriftsprache Fuchs neben Foss.

Unter allen Tieren ist wohl keines, über das sich annähernd so viele Sprüche gebildet haben, wie über Reineke, namentlich solche, die seine Hinterlist und Schlaueit kennzeichnen. „En Foss aohne Nüeke, sind dusend Glücke“; „Dat iss en dummen Foss, well män een Lock weet“ sagt man im Münsterland, und im Siegerland entsprechend: „Der Foss hält ser (sich) emmer de Hennerdir of.“ Bei seinen schlimmen Absichten weiß er sich oft einen harmlosen Anschein zu geben: „Kuemmt en bietken neiger, ik kann nich guet häören, sag de Foss to de Pieleanten.“ „Gueden Dag tehaupe! sag der Foss, dao keef he in en Gausestall.“ „Nimm et nich üewel, sag de Foss, dao hadde he ne Gaus bi'n Wickel“ hört man im Münsterland, und in Lippe-Detmold: „Wo häbb' et dui leuf, muin Junge, sä den Foss teu den Hahnen,

do fratt heu en up.“ Daß er sich mit Laune in das Unvermeidliche zu fügen weiß, deuten die Münsterländer Sprüche an: „Wenn fiene kuummt, will ik auf fiene, sag de Foss, dao floppede he met en Stiärt an en Bierbaum.“ „Se iss mi te krumm, sag de Foss, dao saog he de Katte met ne Wuorst up en Baum sitten.“ „Et iss doch wat, sag de Foss, dao hadde he ne Fedde.“ „Et iss män en Löwertog, sag de Foss, dao trock man em dat Fell üöwer de Aohren.“ Ferner hört man in Lippe-Detmold: „Beglaupen es dat beste, sä den Foss, un gaf suinen Stert teu.“

Der treueste Gefährte des Menschen, sein Gehülfe und Hüter seiner Habe, der Hund heißt im eigentlichen Westfalen Rüe und Ruie, im fränkischen Hund und Hond. Der Name Hund, welcher allen germanischen Stämmen gemein ist, hängt zusammen mit dem griechischen *kyon* und dem lateinischen *canis*. Die Kinder nennen hier zu Lande den Hund Hufshündken. Vielfach trifft man zur Bezeichnung des männlichen Hundes den Ausdruck Rüe, vom hochdeutschen Rude (*rudo*, griechisch *ῥύζω* bellen), in Siegen, wo dem hochdeutschen *ü* ein *e* entspricht, *Ked hond* und *Kedche*, wie auf dem Westerwald *Rüdche*, im Sauer- und Münsterlande *Riefel*, was eine Verkleinerung von demselben Stamme zu sein scheint. Auch für die Hündin giebt es wieder besondere Ausdrücke und zwar im eigentlichen Westfalen ein dem holländischen *teef* entsprechendes, im größten Teile von Norddeutschland übliches Wort, welches in Westfalen nach den dortigen Lautgesetzen meist *Tiewe* lautet und in Dortmund in der Verkleinerungsform *Tiewel* üblich ist. In Münster nennt man sogar die Obsthändlerinnen mit dem wenig schmeichelhaften Namen *Appeltiewen*. In Lippe-Detmold wird neben *Tiewe* das auch sonst übliche *Tifte* gebraucht. Wie so oft zeigt sich auch hier der sprachliche Gegensatz zwischen dem eigentlichen und fränkischen Westfalen. Denn im Kreise Wittgenstein heißt die Hündin *Zaupel*, im Siegerlande *Zuppel*, eine Verkleinerungsform des auch sonst vielfach in Mitteldeutschland neben *Zaupel* vorkommenden *Zaupe*, welches wahrscheinlich mit *Tiewe* stammverwandt ist, indem das *z* dieser Formen dem niederdeutschen *t* entspricht.

Auch der Hund ist hier zu Lande mit vielen Sprüchen bedacht: „Je leiger (schlechter) den Rüe, je duller den Fläue“ heißt es in Detmold. Auf das Beißen des Hundes beziehen sich die Münsterländer Sprüche: „Wenn sit en Junge un en Rüe begiegnen, un de Junge schmitt nich un de Rüe bitt nich, dann düget se beide nix.“ „Et iss kienen Schelm te truen, sag de Mann, dao hadde he en danden dullen Rüen et Mul tobunnen.“ „Dat wass gefeihlt, reip de Krüppel, dao hadde em de Rüe in't höltene Been bieten.“ Daß dem Hunde keine besondere Achtung

gezollt wird, beweist der Spruch: „Wenn du twee Buren und twee Miens in 'n Saak döhtst un schüddelst se diörneene, dann bliff immer en Niefel buowen.“

Daß es für ein so auffallendes Raubtier wie den **Wolf** schon beim germanischen Urvolk einen Namen gab, ist leicht denkbar. Dieser Name hat sich bis heute bei allen germanischen Stämmen ebenso wie der des Bären auf das treueste erhalten, und wir haben hier ebenso wenig wie für Maus u. s. w. besondere mundartliche Namen, sondern im fränkischen Westfalen **Wolf**, im eigentlichen **Wulf**. Es ist wahrscheinlich dasselbe Wort wie das griechische *lykos*, das lateinische *lupus* und bedeutet soviel wie Räuber. Die meisten Redensarten über ihn beziehen sich auf seine Gefräßigkeit: „Dat hät de Wulf doahn, sag de Scheiper, äs em en Schaop stuohlen wass.“ „En graut Geschrei un weinig Wulle, sag de Wulf, dao hadde he ne Hitte terrieten.“ In der Grafschaft Mark finden sich die Sprichwörter: „De Wulf frietet of van getellden Schaopen.“ „Bat (Wat) fiet de Bock him Drunt nit, sag de Bock, dao stont de Wulf achter iäm.“ „Wann me van Wulwe küert, fühl me de Stiärt.“ Im Siegerland sagt man: „Dä fräht we e Wolf“; ferner sind dort üblich die von **Wolf** abgeleiteten *wolve* d. h. gierig essen, und *wolwig* d. h. gierig. Selbst hastiges Arbeiten wird im Münsterischen mit *wulwen* bezeichnet.

Auch über den **Bären** haben sich noch Sprüche erhalten. Im Siegerland hörten wir den Spruch: „Mer meint, dä well Bären zerrisse.“

Die Form, auf welcher das jetzige **Hermelin** beruht, ist das in der ältesten Zeit übliche **Harm**. Wegen der Kleinheit und Zierlichkeit des Tieres wird aber jetzt meist die Verkleinerungsform gebraucht. In Westfalen, wo wie im übrigen Norddeutschland der Name **Hermelin** unbekannt ist, haben wir neben dem vereinzelt vorkommenden **Ermtken** meist **Hermken** oder **Hermelken**. Letztere Form mit doppelter Verkleinerung lautet im fränkischen Westfalen **Hermelche**.

Das Wort **Wiesel**, **Wieselken** hängt vielleicht zusammen mit *wuseln*, d. i. sich rasch wellig bewegen; gewiß eine treffende Bezeichnung für diesen schlangenleibigen, flinken Räuber, welcher alle Löcher, dichtes Gestrüpp und Laubwerk durchsucht. Überall ist die verkleinerte Form üblich, im Siegerlande **Weselche**, in Wittgenstein **Wisselche**, neben **Wiserk** im Sauerlande. Daneben kommen auch vereinzelt neue Bildungen vor, z. B. **Steunhündken** und **Steunrüe** in Lippe-Detmold.

Das Wort **Itis**, wahrscheinlich ebenso wie **Maulwurf** und **Eichhörnchen** eine alte Zusammensetzung, hat ähnlich wie diese mannigfache Entstellungen erfahren. In Niederdeutschland am üblichsten sind die auf *t* endigenden Formen. Im eigentlichen Westfalen heißt er meist **Ülf**, in Soest **Ülfek**, in Detmold **Elken**. Nur im

Sauerlande kommt *Allebutten* vor, also ein Wort mit ganz verschiedener Endung bei gleichem Stamme. Im Kreise Wittgenstein wie im Süden des Kreises Siegen finden wir dafür das auch in Hessen übliche *Katz*, im übrigen Teil des letzteren Kreises noch ein drittes Wort, welches *Firn*, *Fih*r oder *Gefürne* lautet und auf dem Westerwald in der Form *Fäier*, auf der Eifel als *Feier*, in Oldenburg als *Fuhr* vorkommt. Der Spruch: „Dä hätt Auge we e Firn“ wird aber meistens schon nicht mehr verstanden. Letztere Ausdrücke stehen offenbar zu dem spätlateinischen *furo* in Beziehung ebenso wie das italienische *furetto*, das französische *furet* und das deutsche *Frettchen*.

Auch das Wort *Marder* zeigt bei einem den verschiedenen germanischen Völkerschaften gemeinschaftlichen Stamme wieder eine große Mannigfaltigkeit der Formen. Im eigentlichen Westfalen hören wir *Mart* und *Marte*, in Lippe-*Detmold* *Moter*, im fränkischen Westfalen ein dem hochdeutschen entsprechendes *Marder* vielfach mit langem *a*.

Das bei allen germanischen Stämmen vorkommende *Otter* ist auch in Westfalen üblich; meistens wird das Wort *Fisch* vorgesetzt. Es ist dasselbe Wort wie *udras* im Sanskrit und das griechische *ὄδρα*, lateinisch *lutra*, und bezeichnet also das Tier nach dem Element, in welchem es seiner Beute nachstellt.

Das in Bezug auf seine Herkunft noch dunkle, namentlich in Mitteldeutschland übliche Wort *Dachs* — (vielleicht von dem sanskritischen *taksha* d. i. Zimmermann, weil er einen verzweigten Bau anlegt? oder sollte gar seine schnalzend schmagende Stimme mit seinem Namen in Beziehung stehen?) — wird auch im südlichen Westfalen und zwar im fränkischen sowohl wie im Sauerland, vereinzelt auch noch weiter nördlich, ferner in Lippe-*Detmold* gebraucht, wobei nur auffallend ist, daß wir nirgends eine den westfälischen Lautgesetzen und dem vorher erwähnten *Foß* entsprechende Form, wie holländisch *das*, sondern überall nur die hochdeutsche finden. Im mittleren und nördlichen Westfalen ist der gewöhnliche Name des Tieres *Griewel*, welches wohl mit dem sonst in Norddeutschland weit verbreiteten *Grewink*, *Gräwink* gleichen Stammes ist und mit *graben*, einer an diesem Tier mit Recht auffallenden Thätigkeit, zusammenhängt. Wie anderwärts wird auch in Westfalen der für sehr wohlschmeckend geltende *Schweinedachs* mit spitzer Schnauze vom *Hundedachs* mit stumpfer Schnauze unterschieden, jedoch mit Unrecht. Demnach haben wir gerade wie beim *Igel* im Sauerlande wieder die beiden Namen *Swinedachs* und *Küendachs*, in der Grafschaft *Mark* *Swingriewel* und *Küengriewel*, in Lippe-*Detmold* *Schwuinedachs* und *Küendachs*.

Auf den langen Schlaf sowohl wie die Fähigkeit des Tieres, lange Zeit ohne alle Nahrung zu leben, gründen sich in Westfalen manche Redensarten. Im Siegerland sagt man z. B. „Hä schläft we e Dachs“ und von einem wohlbeleibten Menschen, der wenig Nahrung braucht: „Hä läßt va sinnem ägene Schmalz we e Dachs“; in Lippe-Detmold: „Et geut eme offe den Dachs, heu fihrt vom aulem Fette“ von jemanden, der sein Vermögen verbraucht. In beiden Gegenden herrscht dann der auch sonst verbreitete Glaube, daß die Beine des Dachs auf der einen Seite kürzer sind, als auf der anderen.

Die Bezeichnung für unser wichtigstes Reit- und Zugtier das **Pferd** lautet dem hochdeutschen Pferd (von dem mittellateinischen *paraveredus*) entsprechend *Peard*, *Piärd*, *Pärd* oder noch kürzer wie in Coesfeld: „Dat Pedd hät en kotten Stätt.“ Nur im Kreise Wittgenstein wird das auch im angrenzenden Hessen wie sonst in Mitteldeutschland übliche *Gaul* gebraucht. Auch in Lippe-Detmold findet sich das entsprechende *Giul*, aber nur als Bezeichnung eines geringen Pferdes. Das früher in Westfalen wie auch andernwärts übliche *Page* hat sich jetzt nur noch in Panwiemel, Pawemmel, dem Namen des Mistkäfers, erhalten. Weil das Pferd nicht wie die meisten wichtigeren Haustiere in einem gewissen Alter geschlachtet, sondern oft bis zum letzten Atemzuge ausgenutzt wird, so finden wir überall für alte heruntergekommene Vertreter seiner Art Namen, so in vielen Gegenden Westfalens *Kracke*, im Siegerland *Gorr*, was in anderen Gegenden Mitteldeutschlands in der Form *Gorre* und *Gurre* in gleicher Bedeutung vorkommt und oft auch als Schimpfwort gebraucht wird. In Lippe-Detmold braucht man noch *Jöckel* für schlechtes Pferd und scherzhafter Weise *auls Schawall* (*cheval*) für ein heruntergekommenes Pferd.

Dem hochdeutschen Fohlen und Füllen entsprechend kommen für das junge Pferd hier zu Lande zweierlei Formen vor; erstere lautet im nördlichen Westfalen und Lippe-Detmold *Föllen*, letztere im Siegerlande *Felle* und *Fillche*, in Wittgenstein *Füll*, im Sauerlande *Füelen*.

Wo die Pferdezucht bei uns mehr zu Hause ist, finden sich auch noch Ausdrücke zur Bezeichnung weiterer Lebensstufen, z. B. im nördlichen Westfalen für das zweite Lebensjahr *Stuppen* oder *Stuepen*.

Das männliche Pferd heißt in ganz Westfalen wie hochdeutsch *Hengst*, das hier vielfach *Hingst* lautet. Ebenso übereinstimmend nennt man das verschnittene Tier im fränkischen Westfalen *Wallach*, im eigentlichen Wallak oder *Walf*. Nur in Liesborn findet sich *Kaoune*, ein Wort, das auch andernwärts in der Form *Kun* schon in älterer Zeit vorkommt.

Das allen germanischen Stämmen gemeinsame Mähre, welches hochdeutsch jetzt ein altes heruntergekommenes Pferd bezeichnet, hat in Westfalen seine frühere edlere Bedeutung als weibliches Pferd bewahrt; nur im Kreise Wittgenstein wird Stute gebraucht. Die Kinder nennen im Münsterlande das Füllen „Hiseföllken“.

Als an das Pferd gerichtetes Befehlswort zum Stillstehen wird hier zu Lande ein langgedehntes „hü!“, „terr!“ oder „o ha!“ gerufen, für rechtsum: „har!“, für linksum: „hot!“, für vorwärts: „jü!“

Ein so wichtiges Tier wie das Pferd veranlaßte viele Sprüche: „Erst de Pieve und dann dat Piärd ut 'n Graben.“ „Dat Beste häölt de Düwel immer toerst, sag de Bur, gisteren min Piärd, van Dage (heute) miene Frau.“ „Frie Naobers Kind, dann weest du wat du sinnst; kaup Naobers Piärd, dann weest du wat du häst.“ Weil beim Pferdehandel viel Betrug vorkommt, sagt man in Lippe-Deilmold: „Et ging dobui ten, offe bui 'n Perhannel.“ In all diesen Sprüchen wie in vielen anderen erscheint das Pferd als wertvoller Besitz, in anderen als Reit- und Zugtier: „He sitt to Piärde, äs en Fuorsk (Frosch) up en Tuun“; oder: „He sitt op 'm Perre, äs de Knieptange op 'm düllen Hüen.“ „Wann ik dat graute Loos wünne, sag de Junge, dann hödede ik de Sueggen te Piärde.“ „Me Frau kann mehr in de Schlieppe ut 'n Huse driägen, äs de Mann met veer Piärde herinföhren.“ „De Piärde, de 'n Hafer verdeint, friegt en nich.“ Das Pferdegetrampel klingt hier zu Lande aus dem Kinderliedchen hervor:

„Hopp, hopp, hopp mien Rüterken u. s. w.“

Wieviel hübscher dröhnt dasselbe in Virgils Anside:

„Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum“;

und im 70. Geburtstag von Voß:

„Kam das Gelling' und das Klatschen der Peitsch' und der Pferde Getrampel“;

sowie endlich in Bürger's Lenore:

„Und außen, horch! ging's trapp, trapp, trapp,
 „Als wie von Hoffschusen,
 „Und hurre, hurre, hopp, hopp, hopp
 „Ging's fort in saufendem Galopp.“

Wie der Esel selbst ist auch sein vom lateinischen asinus gebildeter Name erst später aus dem Süden nach Deutschland gelangt, wo überall dasselbe Wort klingt, welches in Westfalen Fjel, Fesjel oder Gasel lautet und nirgends durch die vielen daneben entstandenen Spottnamen verdrängt worden ist.

Auch auf den Esel, der im Siegerland als Sinnbild der Grobheit, nicht der Dummheit gilt, beziehen sich manche Sprüche. Wir erwähnen aus der Grafschaft Mark: „Me twinget wuol en Esel int Water, awer nitt dat he süpet.“ „Hei hiät Sliäge kriegen äs en Esel in Uma.“ „Bat taum Esel gebueren es, wärd sin Vienen kein Piärd.“ „Wo sit de Esel eenmaol an stäött, dao wart he sit tom twedden Maol.“ „Wann't dem Esel te wohl iss, geht he up't Is und terbrickt en Been.“ „Wann de Esel grötter iss, äs de Stall, dann deit man en Stall in en Esel.“ „He iss so geschickt, äs en Esel up en Prumenbom.“ Manche Städte erhalten hierher bezügliche Attribute; so fragt man: „Kennst du Paderbüörner Nachtigallen?“, und erwartet als Antwort: „Esel.“ Zu Uma, sagt man, werden die Esel gekrönt.

Die hochdeutsche Form des Wortes **Hirsch** hat auffallender Weise die mundartliche fast überall verdrängt. Wir finden diese nur noch in Zusammenfügungen, wie Heärtebock d. i. Hirschbock in der Grafschaft Mark, und Gehanshirz d. i. Hirschkäfer im Kreise Siegen. Das hochdeutsche Hinde findet sich nirgends, sondern dafür Hirschkuh.

Das **Reh** wird mit **Reih** bezeichnet; zur besonderen Bezeichnung des männlichen und weiblichen Tieres werden Zusammenfügungen mit Bock und Ziege gebraucht. Auch findet sich **Kicke**. Das Junge heißt vielfach **Reihlamm**, im Siegerland **Kizche**.

Das Junge vom **Rind** heißt überall **Kalf**, nach dem Geschlechte als **Stärkenkalf** und **Bullen-** oder **Ossenkalf** unterschieden. Das weibliche Kalf nennt man im Sauerlande **Siugetkalf**, im Kreise Wittgenstein **Faosekalf**, im Siegerland **Rehkalf** und daneben **Rehmekalf**, in Lippe-Detmold **Jeuekalf**. Das halbwüchsige Tier heißt **Rind**. Das männliche erwachsene Tier wird überall **Osse** oder **Dasse** genannt, gewöhnlich gilt aber diese Bezeichnung eingeschränkter für das verschnittene Tier. Will man den Zuchtstier besonders bezeichnen, so gebraucht man Zusammenfügungen wie **Reitochse**, daneben **Bulle**, letzteres auch vielfach mit **Dasse** zusammengesetzt, so **Bulloß** im Kreise Wittgenstein und **Belles** im Kreise Siegen, wobei das **Osse** in der tonlosen Silbe zu es wird. **Oßken** ist nur eine Verkleinerung. In Lippe-Detmold wird ein junger Stier scherzhaft **Adduider** (**Auditor**) genannt, eine Bezeichnung, die sich sonderbarer Weise auch in Mecklenburg in der Form **Auditer** findet. Für den halberwachsenen verschnittenen Ochsen giebt es im südlichen Teile Westfalens mit **lüssen**, **beschneiden**, zusammenhängende Ausdrücke z. B. im fränkischen **Lebber**, im Sauerlande **Lübbert** und **Lübossen**. In der Grafschaft Mark und Liesborn ist dafür **Butt**, in Lippe-Detmold **fuine**, **Osse** und **Beutling**, im Ravensbergischen **Bötling** üblich, während in anderen Gegenden dasselbe Wort auch **Wallach** und **Hammel**, also allgemein ein verschnittenes Tier bedeutet.

Ebenso wie das Wort *Ochse* findet sich auch *Kuh* bei allen germanischen Stämmen, daher auch in Westfalen, wo es *Kauh*, *Koh* u. s. w. lautet. In Liesborn heißt sie sonderbarer Weise *Knuore*. Daneben kommen mancherlei Vornamen vor, z. B. *Muh* oder *Muche* im Siegerlande. *Gäng* und *gäbe* sind auch auf Farbe und Gestalt beruhende Eigennamen, in Lippe-Detmold: *Docke*, *Lechting*, *Wittfeut*, *Buntkopp*, *Bleume*, *Blesse*, *Muisken*, *Wittkopp*, *Schümmel*, *Jöfken*, *Womming*, *Herting*, *Prickfot*, *Shecke*, *Funke*. Für junge Kuh wird im größten Teile Westfalens das auch sonst weit verbreitete hier *Sterke*, *Starke* und *Stirke* lautende Wort, in Paderborn das auch anderswo übliche *Ferse*, in einigen Gegenden auch *Kind* gebraucht. Im Siegerlande heißt sie *Kind* in den ersten anderthalb Jahren und darauf *Stirke*, so lange sie noch nicht gefalbt hat.

Noch mehr als das Pferd tritt das Rindvieh in Sprüchen und Redensarten auf: „Giff en armen Minsten ne Keuh, öbber keen Keip (Strick) dorten, süß frigt den Schläge“ sagt man in Lippe-Detmold. „Wem de Koh geheart, dä packt se bin Horn“ lautet ein im Siegerlande übliches Sprichwort. „Dat iss't Geld fүүr de Koh, sag de Kerl, dao braoch he sien Wiew en Sülvergrösten un drei Pennige.“ „Wat kann't Hülen helpen, usse Herrgott hät et leiver äs it, sag de Frau, dao wass't Kalf sturwen.“ Als milchpendende Quelle erscheint die Kuh in den Lippe-Detmolder Sprüchen: „Ne Keuh deckt jenden Dag den Dist.“ „Kögge melket man döer den Hals“; ferner in dem Münsterländer: „Wann de Bur üm ne Koh prozeßt, melkt se de Advokaot.“ Mit Rücksicht auf die Dummheit, welche man dem Rindvieh vornehmlich zuschreibt, sagt man im Münsterland: „Von en Offen kann man nich mehr verlangen, äs en Stück Fleesch.“ „Kopparbeit gripp an, sag de Osse, dao trock he tom ersten Maol en Plog.“ Schließlich mag noch der klangvollen Reime Erwähnung geschehen, welche beim Melken der Kühe hier zu Lande gesprochen werden:

„Stripp, strapp, strull,
„De Emmer, de iss vull.“

Beginnen wir bei dem *Schaf* zunächst mit den Namen des weiblichen Tieres. Für dieses haben wir ein uraltes mit dem lateinischen *ovis* verwandtes Wort, welches althochdeutsch *Ou* oder *Duwe*, jetzt in der Eifel *Ui* lautet. In Westfalen findet es — da das Verständnis für das Wort selbst schwand — sich meist nur noch in den Zusammensetzungen: *Aulamm* in der Grafschaft *Mark* und im Siegerlande, *Gilämmken* im Münsterlande, *Öggelamm* und *Öggeschaop* im Sauerlande. Im Paderbornschen hört man auch das einfache *Öggen*. Seltener wird für das weibliche Tier das dem Hochdeutschen entsprechende *Schaop* gebraucht.

Im südlichen Westfalen nennt man ein einjähriges Lamm einen Jährling.

Für das männliche Tier ist der ursprüngliche Name Widder völlig geschwunden; wir finden dafür das im eigentlichen Westfalen, wie in England und Holland, übliche Lamm neben Lammbock, im fränkischen Westfalen Stear, was in mittel- und süddeutschen Mundarten weit verbreitet ist. Schafbock und einfach Bock sind in Lippe-Deimold und anderwärts in Gebrauch. Der verschnittene Widder heißt Hammel oder Hamel.

Hier sollen endlich noch die Wörter Kuese und Quisse aus der Grafschaft Mark eine Stelle finden, welche letzteres hier ein altes weibliches Schaf bezeichnet. In Lippe-Deimold bedeutet Kusel und Kusellamm ein 1 bis 2 jähriges Schaf, das noch nicht trüchtig ist. Im Sieger- und Münsterland ist dieses Wort als Schafsbezeichnung verloren gegangen, bezeichnet aber in der Form Quissel ein unzufriedenes, verkehrtes Frauenzimmer; auch nennt man einen lammsfrommen Menschen „eene gudde Kuese.“

Eine sehr alte Bezeichnung für Ziege ist Geiß. Daneben entwickelten sich viele scherzhafte Namen. Das Wort Ziege findet sich in Wittgenstein als Zege, im Siegerland als Zej, im Sauerland und der Mark als Zie, ferner in Herlohn als Siese, im Münsterlande als Siege. Hippe und Hitte sind wohl aus dem Lockruf entstanden. Im Siegerlande finden wir Hez, Hippe, Geiß und Zej, also 4 Ausdrücke für ein einziges Tier. Dazu kommen dann noch die in neuerer Zeit entstandenen scherzhaften Namen: Berliner Koh, Beamten Koh, Bärgmanns Koh u. s. w.

Zur Bezeichnung des männlichen Tieres dient in Westfalen Zegebock, Siegenbock und Hittebock. Das Junge heißt Zickel und Beckel, Zege-
lämmche im fränkischen Westfalen, im eigentlichen Hittken, Hittken, Hitt-
lämmken, aber auch Gellämmken im Gegensatz zu Bocklämmken.

Die Sprüche über die Ziege beziehen sich namentlich auf neckisches Betragen und wählerisches Wesen beim Fressen: „Wat de Hitte wiet halt, dat schmäck ehr am besten.“ „Wenn den Siege fretten suht, frett se auf.“ Wie überall wird auch in Westfalen die Ziege zum ehrsamem Schneiderhandwerk in Beziehung gebracht: „Dat Geblöt tüht, sag de Schnieder, daw sprank he in 'n Diek um trock ne Hitte herut.“ Auch der Ziegenbart spielt im Spruche seine Rolle: „Dat waff gefehlt, harr Hittendirk sagt, daw harr he de Hitte 'n Baort asmaten wullt um ehr en Hals affnieden.“

Unser Vorstentier heißt im allgemeinen, dem hochdeutschen **Schwein** entsprechend **Swin** oder **Schwin**; diese Namen stehen offenbar (wie auch *sus, süs* u. s. w.) mit der Stimme des Tieres in verwandtschaftlicher Beziehung.

Junge Schweine nennt man **Ferkel** und **Ferken**, **Fickel**, **Fickel**, **Firkel** und **Farkel**. Oft finden sich noch weitere Verkleinerungsformen, wie **Farkelche** u. s. w. Andere Namen sind dem Lockrufe entnommen, wie: **Kodde**, **Korre** und **Koddswin**. Im Münsterschen lockt man diese Tiere nämlich mit: „Kodd' dä!“

Die bis halbjährigen Tiere heißen im Münsterschen **Faselschwine**, im Paderbornischen **Schötters** oder **Heßlinge**, das heranwachsende Schwein in Lippe-Deitmold **Stange**. Für ein einjähriges Schwein braucht man im Siegerlande **Laiser**, im nördlichen Westfalen **Läuper**.

Der ursprünglich allen germanischen Stämmen bekannte Name **Eber** für das männliche Schwein ist sonderbarer Weise, ebenso wie das Wort **Widder**, in den westfälischen Mundarten verschwunden. Im eigentlichen Westfalen heißt er **Bär** (dem englischen *boar* und dem holländischen *beer* entsprechend). Im fränkischen Westfalen ist dagegen dieses Wort gänzlich unbekannt und wird dort durch **Waz** ersetzt. Für das verschnittene männliche Schwein, wofür es im Hochdeutschen an einer besonderen Bezeichnung fehlt, ist fast in ganz Westfalen **Barg** und **Borg**, oft auch die Verkleinerung **Bärgel** in Gebrauch; im Münsterland heißt es **Kahn**.

Das weibliche Schwein heißt im nördlichen Westfalen und in Lippe-Deitmold **Suge**. **Mutte** nennt man es im südlichen Teile des eigentlichen Westfalens, im fränkischen Westfalen dagegen **Mucke** oder **Mocke**. Der Name für die verschnittene Sau ist beiden Gegenden gemeinsam, er lautet **Gelte** oder **Gelze**. In Lippe-Deitmold ist auch **Schnittschwin** in Gebrauch. In Liesborn hörten wir den wohl aus der Reformationszeit stammenden höhnenden Namen **Beghöine**.¹⁾

Das Schwein spielt im Leben wie in Sprüchen eine große Rolle. „Ba der Färken viel sind, wird de Drant dünne.“ „Eun geut Schwin frätt Ollens.“ Der Trog, als der Hauptschauplatz seiner Thätigkeit, wird vielfach erwähnt: „Wat sin ji für Menschen, sag der Bur to de Schwiene, dao hadden se den Trog ümstaott.“ „Wenn eenem nix günt iss, dann frigg man auf nix, sag de Suegge, dao hadde se en Trog ümstaott.“ „Wann de Süege satt sind, dann stülpet se den Trog ümme.“ „Jede Sau bi ehrem Troag“ sagt man im Siegerlande. Mit

¹⁾ Über die mundartlichen Bezeichnungen der anatomischen Teile unserer Haustiere vgl. S. 91, 112 und 113.

Rücksicht auf ihre sprichwörtliche Unreinlichkeit hört man in Lippe-Dehmold: „Dat Beust hett Schwin, suiht iut offe eum Schwin, um ess eum Schwin.“ Hierher gehört auch der Münsterländer Spruch: „Ic will't Bedde wull finden, sag de Knecht, dao lag he sik in en Suegenstall.“ Aber auch die Vorzüge des Tieres werden in vielen Sprüchen gewürdigt: „Et ette olle Broens geren, man nich den Schwinebroen, den ette et niu gans unwuis geren“, sagt man in Lippe-Dehmold. Hierher gehörige Münsterländer Sprüche sind: „Umstände verändert de Sake, sag de Advokaot, dao hadde em de Bur en Schinken braocht.“ „Up de Vigelin läött sik guet strieken, sag de Advokaot, dao hadde he en Schinken kriegen.“ „Man mott wull en Auge toknepen, sag de Büörgemester, dao hongen wi em en Schinken up en Nacken.“ „Löweriel di nich, du kümmt noch fröh nog in de Panne, sag de Bur, äs sik de Suege an't Laupen gaf.“ Die bekannte Stimme des Schweines tönt in dem Spruche wieder: „Dat iss mien Muskant, sag de Bur, dao hadde he ne Suge an't Strick.“ „Getet de Plummermäle män up, sag de Bur'sfrau, de Suege frigg se doch blot.“

Wir dürfen hier gewiß nicht übergehen, wie die **menschlichen Bewohner** unserer heimatlichen Provinz sich selbst untereinander mit Verwandtschafts-, Spitz- oder Scherznamen benennen, wenn wir auch hier nicht absolut Erschöpfendes bieten können.

Die Wörter **Mensch**, Mann, Weib und Frau finden wir in allen deutschen Mundarten, ja zum Teil bei allen germanischen Stämmen, daher auch in Westfalen. Neben diesen Ausdrücken giebt es in jeder Gegend noch besondere mundartliche. Dem hochdeutschen Frauenzimmer entspricht im Siegerland das sächsische **Wibsmensch**, eine ähnliche Bildung wie das englische woman (ursprünglich wifman). Es bildet die Mehrzahl **Wibslüh** (Weibslente) und entspricht genau einem **Mannskarle**, das auch die Mehrzahl **Mannslüh** bildet. Auch das einfache sächsische **Mensch** kommt im Siegerland in der Bedeutung Frauenzimmer oder Geliebte vor, während **Karle** außer **Kerl** wie schon im Althochdeutschen den Geliebten bezeichnet. Das eben schon erwähnte **Lüh** (Lente) zeigt recht deutlich die Bedeutung: erwachsene Menschen in der Redensart: **Ihr Lüh on ihr Kenner** (Ihr Leute und Kinder).

Das Wort **Kind** ist wie in allen deutschen auch in sämtlichen westfälischen Mundarten üblich. Daneben haben aber hier wie auch anderwärts die Kinder noch manche mehr scherzhafte Bezeichnungen z. B. im Bielefeldischen **Bracken**, im Münsterland **Blagen** und **Päöfste**, im Siegerland **Kräffer**. Letzteres Wort bedeutet eigentlich **Kriecher**, denn kriechen, kroch, gekrochen heißt im Siegenschen **kruffe**, **kroff**, **gekroffe**.

Für ein Kind männlichen Geschlechts wird in keiner westfälischen Mundart Knabe oder Bube gebraucht sondern nur Junge, welches im Siegerland Jong lautet. Diese Bezeichnung wird vielfach bis ins Mannesalter hinein gebraucht. Als scherzhafte Bezeichnung eines kleinen Jungen dient im Siegerland das Wort Karlemah (Karlmann).

Für ein Kind weiblichen Geschlechts auch im späteren Alter findet sich im fränkischen Westfalen wie im Hochdeutschen die Bezeichnung Mädchen, im eigentlichen Westfalen Wicht und Därne, das hochdeutsche Dirne, in Recklinghausen, Warendorf, Beckum auch Lüüt, welches in Lippe-Deimold in der Form Lint für Tochter vorkommt. Es ist wahrscheinlich die Einzahl von Leute oder hängt wenigstens mit diesem Wort zusammen.

Die Wörter Vater und Mutter sind ursprünglich allen germanischen Stämmen gemein, doch wie schon in der gotischen Bibelübersetzung aus dem vierten Jahrhundert neben *sadar* noch *atta* vorkommt, so haben wir auch in den jetzigen Mundarten noch andere Ausdrücke neben ersterem Wort, z. B. auf den Dörfern des Siegerlandes das dem eben erwähnten *atta* entsprechende *Ätte*, welches auch in anderen Gegenden häufig gebraucht wird; in Lippe-Deimold ist *Teite*, welchem in Wittgenstein *Däde* entspricht, die gewöhnliche Bezeichnung und daneben noch *Aule*, welches dort keineswegs wie das hochdeutsche der *Ätte* einen unehrerbietigen Sinn hat. Wie wenig dort das Wort Vater üblich ist, beweist der Spruch: „Sint (dort) in den Preußten, do wohnt 'ne Sorten Volk! Nenn Minske kennt do sinen eugenen leuben Teite, den Luie hät er man blaus eunen Bahr.“ Für Mutter, das in mundartlicher Form im Siegerland *Morer* lautet, braucht man in Lippe-Deimold *Meume* oder *Mömm*, welches wohl dasselbe Wort wie das hochdeutsche *Muhme* ist, und daneben das dem eben erwähnten *Aule* entsprechende *Aulste*. Die Hausfrau heißt im Münsterland *Meerske*, d. h. *Meiersche* oder *Meierin*.

Für Großvater und Großmutter finden wir keinen den verschiedenen germanischen Stämmen gemeinsamen Namen und dem entsprechend in den einzelnen Mundarten auch eine große Mannigfaltigkeit der Bezeichnung, im Münsterland *Besvader* oder = *vaer*, *Besmoder* oder = *moer*, in Lippe-Deimold die mit den vorher erwähnten Ausdrücken zusammengesetzten *Haunteite* und *Haumömm*, daneben für Großvater auch *iuse Älste*. Im Siegerland werden neben dem wohl aus dem Hochdeutschen eingedrungenen *Großvadder* und *Großmodder* die Ausdrücke *Altvarer* und *Altmorer* gebraucht, dem in Wittgenstein *Allvater* für Großvater und *Aller* für Großmutter gegenübersteht. Daneben hört man im Siegerland

für Großvater noch Abe und Aba, für Großmutter Awe und Ame. Abe, welches mit den übrigen hier erwähnten Wörtern gleiches Stammes ist, findet sich in derselben Bedeutung in Deutschland vielfach und zwar schon in der ältesten Zeit. Der Name des Urgroßvaters wird auch in Westfalen vielfach durch Vorsetzung von „ur“ vor der Bezeichnung des Großvaters gebildet; im Münsterland sagt man dafür Antevaer, Antemoer, dessen erster Teil Ant vielleicht mit Entel zusammenhängt.

Sohn, Tochter, Bruder, Schwester sind Ausdrücke, die ohne Zweifel ebenso wie verschiedene der vorher genannten schon beim germanischen Urvolk vorhanden waren, da wir sie bei allen Stämmen antreffen. Schwester lautet im eigentlichen Westfalen Suster, also ähnlich wie das englische sister, westfälische Formen für Bruder sind Brauer, Broer, Brorer. Üblicher als Tochter sind oft andere Ausdrücke, im Siegerland z. B. Mädche und manchmal auch Kënd (Kind). Noch weniger als Tochter wird in einigen Gegenden Westfalens Sohn gebraucht, im Siegerland dafür meist Jong (Junge). Das Wort Entel, welches nicht überall in Westfalen vorkommt, ist im Siegerland meist in der verkleinerten Form Entelche üblich. In Lippe-Detmold hilft man sich mit Umschreibung, wenn z. B. der Entel Herman heißt, sagt der Großvater: Muinem Suhne sin Herm.

Bei den Wörtern, welche eine weitere Blutsverwandtschaft bezeichnen, herrscht bei den verschiedenen germanischen Stämmen eine geringe Übereinstimmung, daher haben wir auch in Westfalen hier manche besondere Ausdrücke. Zur Bezeichnung des Bruders der Eltern dient auf den Dörfern wenigstens nirgends das Fremdwort Onkel, sondern das deutsche Oheim, welches im Siegerlande zu Ohm, im Münsterlande zu Öhm verkürzt wird, während man im Wittgenstein die Form Ämel hat. Für Schwester der Eltern gebraucht man auch mundartlich in den Städten schon das Fremdwort Tante, dagegen auf Dörfern meist noch die deutschen Wörter, und zwar im Münsterland Möhme, das hochdeutsche Muhme, in anderen Gegenden auch Base, wofür wir im Siegerland Wahs, in Wittgenstein Woahse, also unerklärlicher Weise ebenso wie sonst in Mitteldeutschland W statt B haben. Im Münsterland bezeichnet Base ebenso wie Bedder einen noch weiteren Verwandtschaftsgrad. Ebenso bezeichnet das Siegerländer Bearer (Better) und Wittgensteiner Bärer einen weiter entfernten männlichen Verwandten, wird aber vielfach auch im Siegerland für Oheim gebraucht. In Lippe-Detmold heißen die männlichen Seitenverwandten, welches Grades sie auch sein mögen, Bedder, die weiblichen Wasen und Weskens. Die Siegerländer Verkleinerung Wäsche bezeichnet Nichte. Die im Hochdeutschen so üblichen Fremdwörter Cousin und Cousine kommen in der reinen Mundart in

Westfalen gar nicht vor. Statt dessen hat man z. B. im Siegerland Geschwesterkenner und für den weiteren Grad Annergewwesterkener (Andergeschwisterkinder), in Lippe-Deimold Brauerkinner, Süsterkinner, Brauerküsterkinner.

Schwager und das davon abgeleitete Schwägerin sind auch in Westfalen allgemein übliche Ausdrücke. Für Schwiegervater braucht man im Siegerlande Schwiger, welches früher allgemein Schwiegermutter bedeutete. Letztere wird wenigstens in dem Siegerland in derselben Weise wie im Hochdeutschen bezeichnet. Für Schwiegerohn und Schwiegertochter sind wenigstens im fränkischen Westfalen noch die alten dem hochdeutschen Eidam und Schnur entsprechende Ausdrücke im Gebrauch. Eidam lautet im Siegerlande Eirem, in Wittgenstein Äre, Schnur wird im Siegerlande meist zu Schnirche verkleinert.

Neben den wahrscheinlich aus der Schriftsprache eingeführten, erst später entstandenen Verwandte, Verwandtschaft hört man in den Dörfern des Siegerlands meist Frenn, d. h. Freunde und Freundschaft, in Lippe-Deimold entsprechend Frünne, Bleutzfrünne und Fründskopp.

Da die zahlreichen Wörter zur Bezeichnung von Menschen mit besonderen körperlichen oder geistigen Eigenschaften meist späteren Ursprungs sind und demgemäß eine geringe Übereinstimmung zwischen den verschiedenen germanischen Stämmen zeigen, so haben wir unter ihnen in allen Gegenden eine ungewöhnliche Menge mundartlicher Ausdrücke, wovon uns schon eine Betrachtung der im Siegerland üblichen überzeugen kann.

Zur Bezeichnung eines langen Menschen gebraucht man das sächliche Längsel, eine Bildung von lang mit angehängtem sel, welches wir auch in dem nachher zu erwähnenden Schäisel, Scheusal, statt des im Hochdeutschen üblicheren sal finden. Verbindet ein Mensch mit seiner Länge eine gewisse Unbeholfenheit, so ist er ein Schlafes. Dieses Wort gehört vielleicht zu dem althochdeutschen und englischen slaek schlaff, und die Endung es, welcher wir nachher noch häufiger bei den hier aufgezählten Wörtern begegnen werden, ist wahrscheinlich das tonlos gewordene Hans, dessen n vor s nach einem Lautgesetze der Siegerländer Mundart schwinden muß. Wie in Dummerjan, Prahlhans u. s. w. werden namentlich das verkürzte Johannes, in Lippe-Deimold auch das aus Hermann verkürzte Herm, und noch andere Vornamen sehr viel zur Bildung derartiger Wörter verwandt. Ein kleiner, unbedeutend aussehender Mensch, namentlich auch ein kleiner Junge ist ein Kropch, welches zu demselben Stamm wie das niederdeutsche Krop, kleines, schwächliches Kind, und das Westfälische Kropfack, ein etwas kleines, rundes Kind, gehört. Das ch in Kropch,

welchem wir ähnlich wie der Endung es bei diesen Wörtern häufig begegnen werden, ist wohl eine Abkürzung der Endung ig. Ein kleiner etwas verwachsener Mensch heißt Knoaz, welches wahrscheinlich mit Knuz, ein knorriges Stück Holz, dem niederdeutschen Knust, zusammenhängt. Für kurze dicke Menschen hat man die Bezeichnungen Stompch, Stampes, Quast und Knuppel. Stompch hängt zusammen mit stomp, stumpf; Knuppel, welches einen kurzen dicken, besonders plump aussehenden Menschen bedeutet, hat ursprünglich die Bedeutung Knollen. Ein dicker, fetter Mensch wird durch das mit mästen zusammenhängende Mästerig, ein magerer Mensch hingegen durch Specht, ein sehr magerer durch Gerffel (Gerippe) bezeichnet. Schepperich oder Schepfert (von schep schief), sind Bezeichnungen für krummbeinige, Soakes oder Plombes (Plumphans) für plump aussehende Menschen. Ein häßlich aussehendes Frauenzimmer nennt man Schepfel oder Schoateschäifel. Letzteres ist zugleich eine Figur zum Verscheuchen der Vögel, eigentlich ein Scheusal bei den Schoten, hat also ebenso wie das hochdeutsche Vogelscheuche eine doppelte Bedeutung.

Bezeichnungen für dumme Menschen sind Drives, Domes (von domm, dumm) und Dalmes. Während sich bei den beiden letzteren die Endung es in der schon besprochenen Weise erklären läßt, ist Drives die mundartliche Form des hochdeutschen Dreifuß. Ein sehr gutmütiger dummer Mensch heißt Hosbes, welches gewöhnlich in Verbindung mit ehrlich gebraucht wird und eine auffallende Übereinstimmung der Form mit dem lateinischen hospes zeigt. Abch, Albch, Alwerich, Geck, Geckerig, Kalf (Kalb) und Gauß sind Bezeichnungen alberner Menschen. Ein Gauß giebt seine Albernheit namentlich durch ausgelassenes Wesen kund, wie auch das damit zusammenhängende gauße sich ausgelassen betragen, laut schreien u. s. w. bedeutet. Es ist wahrscheinlich dasselbe Wort, wie das jetzt schon seltene hochdeutsche Gauch, welches früher bei allen germanischen Stämmen als Bezeichnung des Kuckucks vorkam, später aber durch den Ruf des Tieres ersetzt wurde und sich nur in der Bedeutung Narr erhielt. Geck bedeutet in der Siegener Mundart als Eigenschaftswort zugleich irrsinnig. Ein eiteles, puzfüchtiges Mädchen wird Frickelel genannt. Dem hochdeutschen Tölpel entsprechen Doatsch, Watsch, Dabel, Dost, Stoffel und Stellaries. Doatsch hängt zusammen mit Doatsche, Taze, plumpe, ungeschickte Hand, und bezeichnet einen Menschen, der etwas ungeschickt angreift, plump in etwas hineinfährt. Watsch ist die Bezeichnung eines Menschen, der mit den Dingen ungeschickt umgeht und sie dadurch verdirbt. Es hängt zusammen mit watsche, ungeschickt auf etwas umher treten, ungeschickt mit etwas umgehen, und verwatsche, etwas durch watsche verderben und weiterhin wohl mit dem hochdeutschen watscheln. Dost, welches ebenso